

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Das geheimnisvolle Bild.  
Von Eira Seltberg.

Ich Burtonwell fluchte.  
Das tut eigentlich kein Gentleman, noch dazu einer, der Fisch nicht mit dem Messer zu essen und sich in Gegenwart anderer nicht in den Zähnen zu stoßern pflegt. Aber man kann nicht immer Gentleman sein, besonders nicht, wenn man allein ist und gegen einen grauen Lehnmatsch ankämpfen hat, der desto zäher und weicher wird, je höher hinauf man steigt. Wenn außerdem noch der Regen ganz ohne Rücksicht auf den patentierten Gummimantel in den Krügen hinein und längs des ohnedies schon eisigen Körpers rieselt und die Dunkelheit des Dement und des Opferplatzes der Druiden sich mit dem Nebel und der Nässe verweht, so daß man kaum einen Schritt weit sehen kann: ja, dann flucht selbst ein Ted Burtonwell.

Schon an der kleinen Station war ihm beinahe ein Fisch über die Lippen geslitten, als er entdeckte, daß nicht, wie erwartet, ein goldgalonierter Diener da war, um seinen Koffer zu übernehmen. Na, nicht einmal ein einfacher Bauernjunge erbot sich dazu. Und erleichtert rief obenin noch der Bahnhofinspektor auf seine Frage nach Widingham Orange aus: „Oh, da kann ja der Herr ein Telegramm mitnehmen, das heute früh ankam.“ Dieses Telegramm war sein eigenes, das seine Ankunft anmelden sollte!

Und als sein eigener Depeschenbote stapfte er nun den meilenlangen Weg durch den Schlamm hinauf zum Gutshof des Obersten Widingham, während sein verlassener Koffer sich in dem dunklen Bahnhofsgelände warnte.

Ted Burtonwell hatte nicht mit dem Phlegma der Landbevölkerung in der abgelegenen Gegend dort oben gerechnet, in die selten ein Fremder kam.

Ob es denn kein Gasthaus? Na, gewiß, aber das lag eine halbe Meile nach der entgegengesetzten Richtung.

Konnte man nicht einen Wagen bekommen? Du großer Gott, um diese Tageszeit und bei dem Wetter? Der Inspektor schüttelte den Kopf. Solche Unbequemlichkeiten machten sich die Leute hier nicht.

Ted war ein junger Mann mit einem gewissen Selbstgefühl. Er war ja nicht umsonst Engländer. Aber seine Mutter war Schwedin und aus der Gegend der Mitternachtssonne. Sie war allerdings gestorben, als er noch ganz klein gewesen war, doch hatte er in Blut und Nerven einen tieferen, heißeren, empfindsameren Einschlag bewahrt. Nie hatte er das Land seiner Mutter gesehen, er war in jeder Beziehung als Engländer erzogen worden. Aber hinter dem nationalen Phlegma wohnte ein nervöses Erbes, und seine Neigung zu häßlichen Worten, die er soeben bekräftigt hatte, war sicher eine Verwandtschaft mit den Gemüthsheiten seiner schwedischen Ahnen.

Vielleicht hatte er auch seine künstlerische Begabung von dieser Seite geerbt. Denn er war Maler und hatte einen besonders scharfen Blick für alle Feinheiten und

Schattierungen von Luft und Licht. Die Kritiken behaupteten von ihm, er besäße eine wahre Meisterschaft, in seinen Interieurs und Porträts aus Licht und Schattenspiel neue Farbenwerte hervorzuzaubern.

Nun hatte er kürzlich erst eine ernste, fieberhafte Krankheit überwunden, fühlte sich noch schwach und hilflos wie ein kleines Kind; das Fieber hatte sein altes Ich verbrannt und erneuert, wie sein Arzt und Freund

Das hatte er aber nicht, und Ted stapfte weiter. Es tat ihm übrigens recht wohl, im Freien seine Kräfte ein wenig anzustrengen. Das bishere Tennis war ja ein Kinderpiel gewesen. Wenn er diese Meile hier unbeschadet zurückgelegt hatte, würde ihm sicher jeder Arzt völlig gesund erklären.

Er sah das Schloß erst, als er unmittelbar davor stand. Eine große dunkle Masse dicht am Wege mitten in einem gepflanzten Wald. Der Bahnhofsweg war in die Landstraße ausgelassen, und Ted war ein wenig erstaunt darüber, daß diese so nahe bei dem Hause lag. Nach einigem Suchen fand er einen Türknopf und schlug damit ein paar hallende Schläge. Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Kiegel zurückgeschoben wurden und Ted in einem niedrigen Torbogen stand, in das eine Laterne ein bleiches Licht warf. Ein alter Diener in schmuder Livree sah ihn fragend an.

„Burtonwell, Maler“, führte er sich ein. Doch dann erinnerte er sich seines Telegrammes und zog es aus der Tasche.

Der Diener nickte, schloß das Tor und ging ihm voran durch einen langen, schmalen Gang. Ted folgte ihm ein wenig erstaunt. Der Gang bildete ein Viereck und mündete in eine hell beleuchtete Halle, in der ihn ein nettes Hausmädchen mit weißer Haube und Schürze empfing, ihm Mantel und Mütze abnahm und an die Garderobe, ein Fischgeweih, hängte.

Wenige Augenblicke später stand Ted im „Studio“, einem Zwischengang von Bibliothek und Wohnzimmer, und wurde von einem lebenswürdigen älteren Herrn mit weißem Haar und scharfen blauen Augen begrüßt.

Sie tauschten einige Erklärungen aus, und Ted wandte sich darauf der ersetzten Wärme an dem offenen Kamin zu. Da gewahrte er plötzlich, daß auch eine Dame anwesend war. Zusammengefunken sah sie in den tiefen Armen eines Sessels — eine elfenhafte Erscheinung in grüner Seide, den einen kleinen Fuß im hellen Seidenstumpf und Goldbrokatstich achsellos gegen das Kaminmitter gestützt. Sie hatte rotblondes, glänzendes Haar, schwarze, gewählte Brauen, einen jarten rötlichen Teint.

Sein Malerauge erfaßte das alles im Nu. Sie sah ihn an und errödete leicht. Ihr Blick war schwarz, groß und lüchend. Sein erster Gedanke war: ein Mädchen.

Aber als sie sich erhob, immer noch den Blick in dem feinen, merkte er an ihrer Haltung und ihrem Wesen, daß sie eine Dame nahe der Vierzig war.

„Meine Frau“, sagte der Oberst, „Ihr zukünftiges Modell.“

Ted verbeugte sich. Er war innerlich erfreut. Dieses Gesicht und das Revenenspiel in diesem Körper waren etwas für einen Malerpinel. Schwer, ungewohnter schwer in seinem wechselnden Spiel. Aber eine schöne Aufgabe. Es lag viel in diesem Antlitz.

Seine Gastgeber waren fürsorglich und höflich. Es ergab sich, daß er durch den Besondereingang gekommen war.



Sigrig Onegin,

eine der bedeutendsten deutschen Sängerrinnen, eröffnete ihre Berliner Konzerttätigkeit mit beispiellosem Erfolg.

behauptete. Es war so heilsam, solch ein Fieber — wenn man es überstand.

Auf die kategorische Anordnung seines Arztes hatte er danach monatelang nicht arbeiten dürfen. Als aber nun eines Tages von Derst Widingham die Anfrage kam, ob er nach Orange kommen und seine Frau malen möchte, zog der Arzt es in Erwägung und gab schließlich nach. Das Klima des Hügellandes am Wasser oben im nordwestlichen England war gesund und kräftigend, und er würde sich in dem Schloß dort wohl nicht überarbeiten.

Ted lächelte finster. Wenn sein Freund, der Arzt, die Promenade in diesem Wetter hier vorausgesehen hätte —!

Aber als sie sich erhob, immer noch den Blick in dem feinen, merkte er an ihrer Haltung und ihrem Wesen, daß sie eine Dame nahe der Vierzig war.

„Meine Frau“, sagte der Oberst, „Ihr zukünftiges Modell.“

Ted verbeugte sich. Er war innerlich erfreut. Dieses Gesicht und das Revenenspiel in diesem Körper waren etwas für einen Malerpinel. Schwer, ungewohnter schwer in seinem wechselnden Spiel. Aber eine schöne Aufgabe. Es lag viel in diesem Antlitz.

Seine Gastgeber waren fürsorglich und höflich. Es ergab sich, daß er durch den Besondereingang gekommen war.